

als die Hüttenfüllschicht, welche zahlreiche Scherben der Frühlatènezeit, drei Spinnwirtel und ein paar Tierknochen enthielt.

Auffallend ist die geringe Größe der Hütte. In der frühlatènezeitlichen Siedlung von Kirchheim b. München (Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 25 u. 114f.) hatten die größten Hütten immerhin etwa die fünfundzwanzigfache Größe und selbst die kleinste Hütte war dort doppelt so groß wie die neu entdeckte in Guntersrieth. Es ist demnach anzunehmen, daß diese wohl nicht bewohnt wurde. Vielmehr ist an eine Spezialnutzung, beispielsweise als Webhütte, zu denken. Entsprechende Be-

funde sind aus frühmittelalterlichen Siedlungen bekannt. Als weitere Erklärung bietet sich die Möglichkeit an, in jener Grube den leicht abgesenkten Teil eines größeren Gebäudes zu sehen, der als Kühlraum dienen sollte.

Das Problem wird sich erst nach weiteren Grabungen von Frühlatènesiedlungen klären lassen. Wichtig ist vorläufig, daß das Fundgut der Guntersriether Grube einen Vergleich mit dem Material der etwa 3,5 km westlich gelegenen frühlatènezeitlichen »Stadsiedlung« auf der Houbirg erlaubt, die einst die Region am Hersbrucker Pegnitzknie beherrschte.

H. P. Uenze

## Bestattungen der Mittellatènezeit von Moos

Landkreis Deggendorf, Niederbayern

Am Südostrand von Moos, südlich der ehemaligen Isarmündung, befindet sich auf einer lößbedeckten Terrasse eine stark von Erosion bedrohte große Befestigung (Abb. 63). Um Zeitstellung und Erhaltungszustand der seit einigen Jahren durch Luftbilder bekannten doppelten Grabenanlage überprüfen zu können, führte die Kreisarchäologie Deggendorf im Herbst 1986 auf einer Fläche von 1000 m<sup>2</sup> eine Testgrabung durch. Das dabei gewonnene Fundmaterial erlaubt jetzt eine Datierung der Befestigung in die mittlere Jungsteinzeit. Es zeigte sich aber auch sehr deutlich, daß durch intensive Bewirtschaftung und dem daraus resultierenden Bodenabtrag das Denkmal stark gefährdet ist.

Auch drei etwa Nord-Süd orientierte Körperbestattungen im unmittelbaren Bereich der mittelneolithischen Gräben waren nur noch seicht eingetieft. Sie dürften den Rand einer Gräbergruppe oder eines Gräberfeldes markieren, dessen Umfang derzeit nicht abzuschätzen ist.

Zwei Bestattungen waren beigabenlos. Nur Grab 2 enthielt Trachtbestandteile, die eine zeitliche und kulturelle Zuordnung ermöglichen. Dazu gehören eine eiserne Fibel im Bereich der Brust, um die Hüfte eine eiserne Gürtelkette und am linken Oberarm, knapp oberhalb des Ellbogens, ein hellgrüner Glasarmring (Abb. 64).

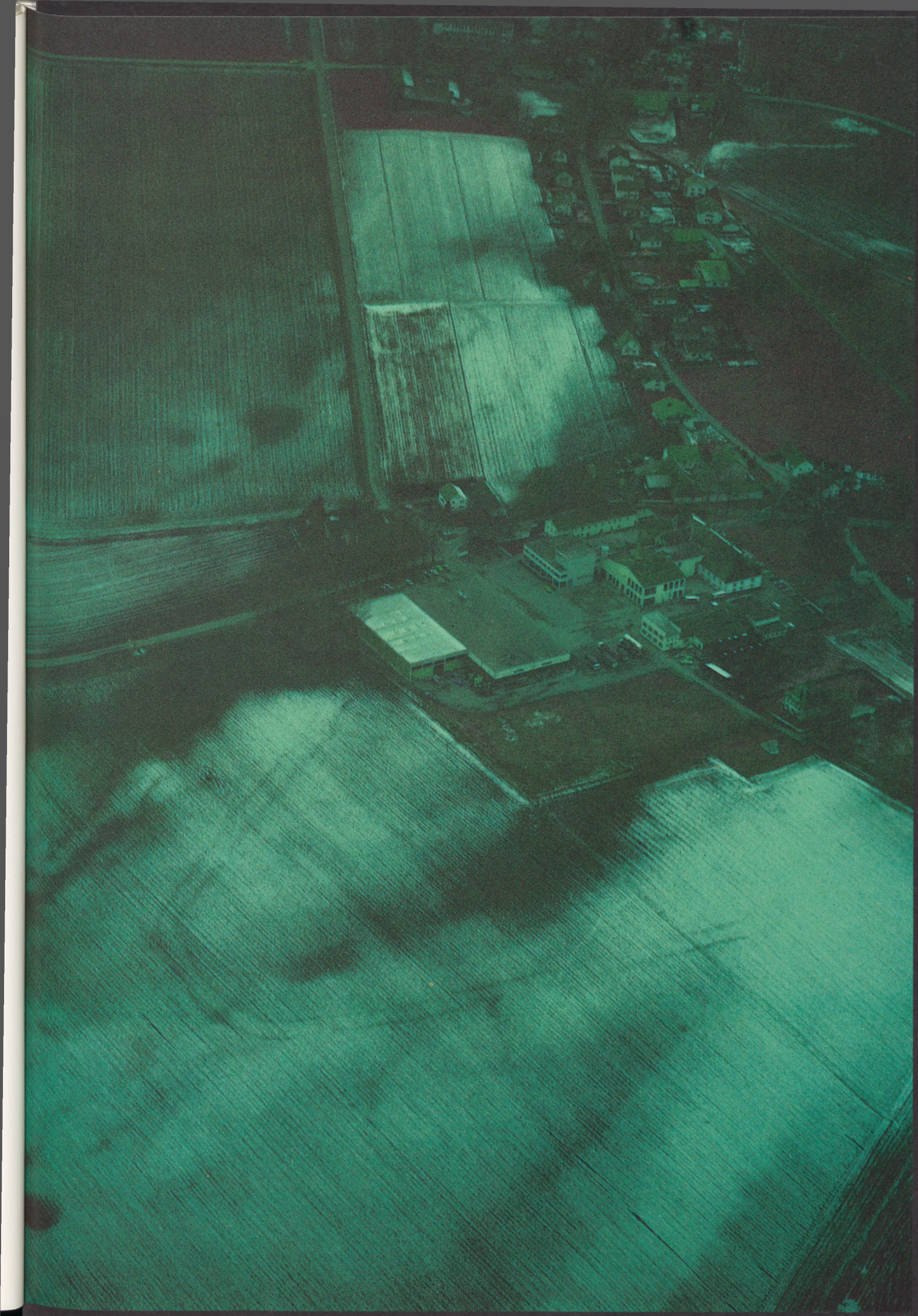
Die Gürtelkette erlaubte das Einfügen des Ha-

kens in jedes beliebige Kettenglied und somit eine stufenlose und taillengerechte Verkürzung des Gürtels, wobei das Kettenende nach unten hing. Sie besteht aus bandförmigen, zusammengebogenen kleinen Ringen und einem spitzen Haken mit runder Öse. Gürtelketten dieser Art waren vom Beginn bis zum Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. (LT B2 spät - LT C1 spät) in Gebrauch.

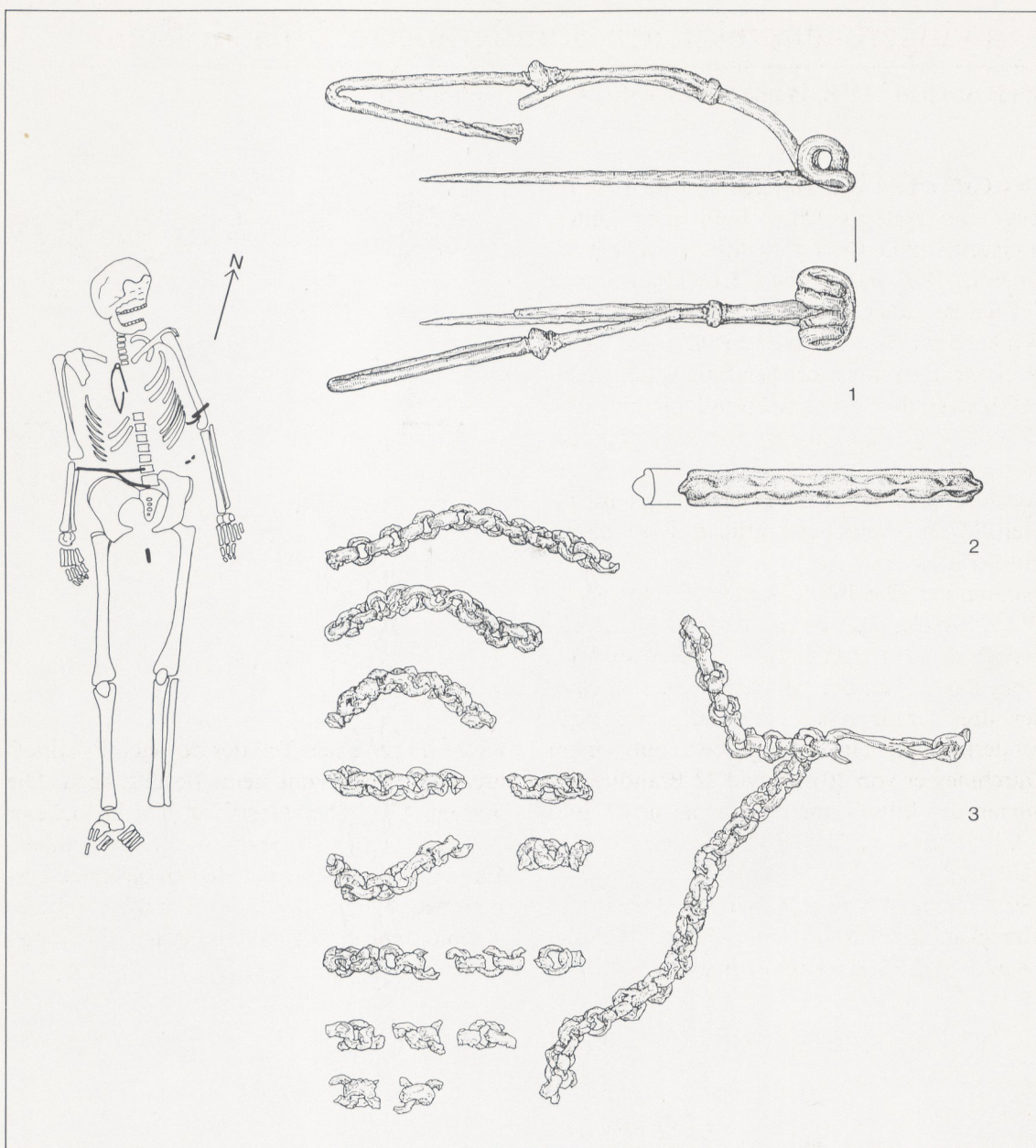
Die Fibel vom Mittellatèneschema ist aus einem 0,3 bis 0,5 cm starken Eisendraht geschmiedet, der Fuß mit dem Bügel durch eine profilierte Manschette verbunden. Auf dem zurückgebogenen Teil des Fußes befindet sich ein wirtelförmiger, von zwei Rippen eingefasster Knoten. Aus Eisen geschmiedete Fibeln vom Mittellatèneschema lassen sich erstmals in Gräbern der Stufe LT B2 (etwa 320-260 v. Chr.) nachweisen, die vorliegende Form kommt dagegen erst in einem frühen Abschnitt der Stufe LT C1 (etwa 260-230 v. Chr.) vor. Gute Parallelen stammen aus den Gräbern von Straubing, München-Obermenzing und Sulzbach a. Inn.

63 Moos. Luftbild der jungsteinzeitlichen Befestigungsanlage.









64 Moos. Mittellatènezeitliches Grab 2. Beigaben Maßstab 1:2; Grabplan 1:20.

Der hellgrüne Glasarmring mit gekniffener Mittelleiste ist mit Funden aus Straubing und Manching vergleichbar und war in den Jahren zwischen 260 und 200 v. Chr. (LT C1) in Gebrauch. Glasarmringe, die in Bayern fast immer am linken Oberarm getragen wurden, sind ein typischer Frauenschmuck.

Im Grab 2 ist eine keltische Frau bestattet, die zwischen 260 und 230 v. Chr. (LT C1 a) verstarb. Die im Vergleich zu Gräbern mit späten Hohlbuckelringen ärmlich wirkende Trachtausstattung könnte Ausdruck ihrer sozialen Stellung sein. Möglicherweise handelt es sich bei der Toten um eine unverheiratete Frau. Da das Trachtensemble eindeutig »weiblich«

ist, kann die Diskrepanz zur anthropologischen Bestimmung (Dr. P. Schröter, Anthropologische Staatssammlung München), die einen sicher erwachsenen (adulten) Mann ergab, nicht aufgelöst werden. Die anthropologischen Untersuchungen der beiden anderen Skelette ohne Trachtbestandteile wiesen eine erwachsene Frau und einen erwachsenen Mann nach. Die Neufunde mittellatènezeitlicher Gräber von Moos sind um so erfreulicher, wenn man berücksichtigt, daß bisher im Landkreis Deggendorf nur wenige und unzureichend beobachtete Alt funde dieser Zeitstufe vorlagen.

K. Schmotz und R. Schwarz